Predigtthesen

vom 08. Mai 2005
„Du sollst den Feiertag heiligen"
Predigtserie: Die 10 Gebote (GoSpecial)
von Miriam Küllmer-Vogt

Ein Sonntag am Stadtrand von Frankfurt, in Ginnheim, wo ich wohne: Meine Nachbarin fegt ihren Eingang, ein Mann befestigt den Schlingknöterich an der Hauswand. Von schräg gegenüber erklingen die süßen Töne eine Motorsäge. Die nette Dame von nebenan winkt mir zu, während sie ihre Wäsche aufhängt. Gegen halb zwölf klingelt es an meiner Tür. Der kleine Junge, der drei Häusern weiter wohnt, blickt mich treuherzig an: „Ich kehre euren Eingang – für 30 Cent!" Die Sonne scheint, man plaudert miteinander und hat endlich mal Zeit zum Arbeiten! Ich genieße noch eine halbe Minute die Maiwärme, dann gehe ich (als Mutter und Hausfrau) ins Haus und fange an zu kochen. Was für ein herrlicher Tag!

Aber da sehe ich (als Pfarrerin) es innerlich vor mir – das Sabbatgebot:

„Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt."

Ist Kochen jetzt Arbeit im Sinne von Arbeit? Ist „Eingang kehren" und „Blumen gießen" für städtische Bewohner jetzt Arbeit? Oder ist es nicht vielmehr Entspannen von der Arbeit? Im konservativen Judentum wollte man da sicher gehen. Man durchforstete das Alte Testament und verfasste eine genaue Anordnung zur Einhaltung des Sabbats. Keine Gartenarbeit, kein Ernten, kein Kochen, kein Feuer machen, keine ärztliche Versorgung (es sei denn, es geht um Leben und Tod), keine langen Wegstrecken - und das gilt auch für alle Arbeitnehmer, Bedienstete, Angestellte und Saisonarbeiter. Eine gute Nachricht für manchen Ehemann: Nie wieder unnötige Sonntagsspaziergänge im Taunus. Aber die erlaubte Menge an Schritten schließt leider auch einen Besuch der Dippemess aus, zumal da sonntags da ohnehin nichts los wäre – schließlich dürfte niemand die Geräte bedienen. Und der ärztliche Notdienst sagt leider nein, wenn es nur um eine bei der Gartenarbeit angesägte Hand gibt – solange es nicht lebensbedrohlich ist…

Klingt irgendwie zwanghaft. Aber: Sabbatheiligung im biblischen Sinn hat mit Zwanghaftigkeit nichts zu tun. Das machte Jesus deutlich, als er an einem Sabbat unterwegs war, und einem Menschen begegnet, dessen Hand vom Aussatz befallen war. Die Schriftgelehrten und Pharisäer warteten nur darauf, dass Jesus zupacken würde – und tatsächlich: Jesus berührte den Kranken und heilte ihn. Am Sabbat! „Moment mal" riefen die Gesetzestreuen: „Diese Krankheit war nicht tödlich! Hättest du nicht bis morgen mit der Heilung warten können?" Da sagte Jesus den entscheidenden Satz: „Der Sabbat ist für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat." Der Sabbat ist ein Tag, an dem der Mensch vor Gott aufatmen darf und Gottes Güte für ihn erfahrbar wird.

Als Gott seinem Volk Israel gebietet, den Sabbat zu heiligen, geht es nicht darum, ihn freundlich zu stimmen und seinen Zorn zu vermeiden. Die Begründung für das biblische Sabbatgebot lautet: „In sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn." Mit dem Sabbatgebot lädt Gott die Menschen ein: „Hey, setzt euch zu mir, und schaut euch das mal an!! Meine Welt! Unsere Welt! Ist sie nicht einfach schön?"

So war es am 1. Feiertag der Weltgeschichte. So erzählt es die Bibel, wenn sie versucht zu beschreiben, wie die Welt entstanden ist. Gott hatte 6 Tage lang geschuftet und geschaffen, jeden Tag etwas (nicht alles an einem Tag, o nein, wohl geordnet jeden Tag etwas, von morgens bis zum Feierabend). Und am siebten Tag ruhte er von all seinen Werken. Gott lehnte sich zurück, und sah an, was er in der vergangenen Woche alles gemacht hatte, und er sagte sich: „Sehr gut – gute Arbeit – gutes Ergebnis! Himmel und Erde sind geschaffen – ich muss mich loben." Stellen Sie sich doch bitte mal Gottes Sonntag vor. Er liegt im Wolkenstuhl und genießt. Obwohl das wahrscheinlich auch bei ihm nicht ganz einfach war. Etwa so:

Da kam ein Erzengel angehechelt: „Lieber Gott, komm mal schnell, es gibt Anzeichen dafür, dass die Jung-Engel einen Aufstand planen. Sie wollen bessere Aufstiegsmöglichkeiten – die Alten nähmen ihnen die Arbeitsplätze weg, sagen sie."

Aber Gott winkte ab: „Ich kümmere mich morgen darum, mein Lieber, jetzt muss ich gerade meine wundervollen Hirschkäfer beobachten."

Nicht viel später kommt der Chefengel der Abteilung Musik vorbei: „Glorreicher Gott, komm mit, unsere neue Aufsteigerband Bloody Angels hat Generalprobe – das musst du dir anhören!"
Aber Gott sagte: „Ruhe, ich kann jetzt nicht, ich lausche gerade dem herrlichen Gesang der Spatzen!" (Seitdem heißt es bei manchen Engeln, Gott sei ein Spatzenhirn.)

Da kommt der himmlische Minister für Genforschung vorbei: „Gott, du großer Schöpfer, wir haben endlich eine Möglichkeit gefunden, in den Kopf des Mannes mehr Gehirn hineinzuquetschen. Los, lass uns noch mal eine Schicht Welterschaffung nachschieben!"
Da sagte Gott: „Zu spät, heute ist Sonntag."
„Dann vielleicht morgen?"
„Vielleicht."

Wir wissen heute, dass aus dem „Vielleicht" nichts wurde. Sonntag ist Ruhetag! Am Sonntag lädt Gott uns ein: Ruht euch aus von eurer Arbeit, und genießt mit mir den Anblick des Geschafften. Würdigt eure Arbeit, so wie ich meine gewürdigt habe. Schaut euch die Welt an, die ich geschaffen habe, und freut euch mit mir, weil sie so wundervoll ist. Schaut euch an, was ihr in der letzten Woche geschafft habt, wie gut das ist – genießt die Welt! Wir müssen Gott seine Blauäugigkeit nachsehen. Am ersten Sonntag der Weltgeschichte wusste Gott noch nichts vom Sündenfall des Menschen, noch nichts von Todesgefahr, von Notfällen, von Kriegen, von Arbeitslosigkeit, von Umweltzerstörung, von der Notwendigkeit, auch den siebten Tag der Woche für Arbeit frei zu geben, damit es mit der Wirtschaft vorangeht. Allerdings wurde Gott schon am Montag drauf von der Realität heimgesucht. Adam und Eva, Gottes geliebte Menschen, hatten von der verbotenen Frucht gegessen und mussten das Paradies. Ab jetzt galt es, unter Schweiß zu arbeiten und unter Schmerzen Kinder zu gebären – und zwar auch am Sonntag! Das erste Kind, das geboren wurde, brachte seinen jüngeren Bruder um, Opferfeuer wurden entzündet und läuteten die Ära der Luftverschmutzung ein. Mit der Ruhe war es für Gott vorbei!

Nehmen Sie sich doch sonntags einmal Zeit, um zur Ruhe zu kommen: Was würde passieren?
Nehmen wir an, wir blickten zurück auf unser Werk der vergangenen Woche, auf unseren Job, auf unsere Arbeit: Statt „sehr gut" fallen uns vielleicht eher
Ausdrücke ein wie „mittelmäßig", „langweilig", „sinnlos", „endlos", „Übergangslösung" oder auch: „ohne Arbeit, ohne Ertrag, ohne geschafft".
Nehmen wir an, wir nähmen uns am Sonntag Zeit und blickten unsere momentane Lebenssituation mal an (eine Tätigkeit, zu der wir unter der Woche die Ruhe nicht haben). Statt „dankbar" fallen uns vielleicht eher Begriffe ein wie „allein", „nutzlos", „am Ziel anderer", „am Leben vorbei", „eingesperrt", „unwohl". Schauen wir lieber von uns weg, schauen wir uns die Welt an, zum Beispiel die Tagesschau: Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, was uns anstelle von „Sehr gut" zum Thema „Welt" so einfallen könnte…

Aber das Gebot bleibt: „Du sollst den Sabbat heiligen!" Auch wenn der Ertrag der letzten Woche uns nicht gerade froh stimmt, sollen wir dennoch innehalten und das vielleicht miese Ergebnis aushalten: Manchem von uns wird beim Ruhehalten die Unzulänglichkeit des eigenen Lebens, unserer Erde, unserer Menschheit bewusst. Na und? Ist das ein Grund, dann lieber nicht ruhig zu werden? Augen zu, Ohren zu, weitermachen, nur nicht denken, nur nicht wahrnehmen? Wird schon noch ein Weilchen gehen? Kann es sein, dass wir uns deshalb mit der Ruhe so schwer tun, weil wir ahnen, wie viele Frage dann hochkommen – und wie viele unschöne, ungeklärte Ängste?

Das Sabbatgebot ist mehr als eine Einladung, es ist eine Auforderung zum Leben. Gott sagt uns: Halte inne, schau dich um, schau dich an! Ist das, was du lebst, gut für dich? Oder ist das, was du lebst, nicht das, was du leben willst, was du leben könntest?

Ich glaube, dass es uns aus verschiedenen Gründen schwer fällt, den Sonntag zu heiligen.

Der erste Grund ist, dass wir immer um uns besorgt sind (als ob kein himmlischer Vater für uns sorgen würde), dass wir immer Angst um unseren Wohlstand haben. In der Bibel wird erzählt, dass das Volk Israel 40 Jahre lang in der Wüste umherirrte. Während dieser Zeit ließ Gott täglich Manna als Nahrung vom Himmel regnen, so dass niemand Hunger leiden

musste. Am Tag vor dem Sabbat ließ er sogar die doppelte Menge regnen, damit das Essen auch für den Sabbattag reichte. Dennoch standen die Menschen am Sabbat auf, zogen los und wollten noch mehr Manna finden. „Was soll denn das?“ sagte Gott. Ihr könnt suchen, so lange ihr wollt, am Sabbat werdet ihr nichts finden. Ihr könnt euch am Feiertag abrackern, wie ihr wollt, es wird euch dadurch wirtschaftlich nicht einen Deut besser gehen. Im Gegenteil: Wenn ihr durcharbeitet, bringt ihr euch um die Erquickung, die ich für euch bereithalte: Himmlische Nahrung, Zeit miteinander, Zeit mit mir, Ruhezeit, Erholung für alle Sinne. Schutzzeit auch für die, die euch anvertraut sind.

In der biblischen Tradition gibt es sogar ein Sabbatjahr, ein Jahr in dem alle Felder brach liegen und alle Sklaven in die Freiheit entlassen werden. Nur leider hat man schon damals die Sache so geregelt, dass man die Freigelassenen nach dem Jahr einfach wieder in die Sklaverei zurückgeholt hat! Was sind wir Menschen doch für Wesen! Im „Spiegel“ lese ich:

„Auf einer Kölner Baustelle malochen Polen nach Auskunft des Wanderarbeiterverbandes rund 270 Stunden im Monat. Weil ihr Chef gläubiger Christ ist, karrt er seine Arbeiter sonntags eigenhändig zum Gottesdienst – und danach zurück zum Bau.“ (Spiegel , Nr. 17, 25.4.05, S. 94.)

Nein, so geht es nicht! Wir wissen, dass solche Methoden der Wirtschaft nur ein scheinbares Wachstum ermöglichen, in Wirklichkeit aber Gewinn und Verlust einfach auf verschiedene Schultern innerhalb der Schöpfung verteilen. Gott sträuben sich die Haare! Und er bekräftigt noch einmal sein Gebot.

„Den Sabbattag sollst du halten, dass du ihn heiligest, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes.“

Heiligung heißt: Die Arbeit ruhen lassen und damit Gott ehren, indem wir deutlich machen: Du, Gott, hast die Welt erschaffen. Du, Gott, versorgst uns. Von dir kommt alles her, was wir haben. Das machen wir deutlich, indem wir heute uns und der Erde Ruhe gönnen. Nur so bleiben wir mit der Schöpfung und dem Schöpfer in Verbindung.

Der zweite Grund, warum Menschen den Sabbat nicht heiligen, ist Größenwahn, die Sünde, sich über Gott und seine Gebote zu stellen. Anderen Menschen ihr Recht zu rauben und die Schöpfung auszunehmen. Das Sabbatgebot wird von Gott noch anders begründet als nur mit der Ruhe am 7. Tag der Schöpfung. Gott sagt:

„Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in Ägyptenland warst und der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, dass du den Sabbattag halten sollst.“ (Deuteronomium 5,12-15)

Diesmal hat das Gebot ganz besonders den Missbrauch im Blick, dass einige Leute sich einen flotten Lenz machen, während andere für sie schuften – das Prinzip, auf dem unsere Weltwirtschaft basiert! Heiligung des Sabbats heißt: Alle Menschen, alle Tiere, alle Pflanzen habe ein göttliches Recht auf die Sabbatruhe. Alle.

Gott sagt: Erinnere dich! Auch du warst Sklave, und ich habe dich befreit. Darum habe ich dir das Gebot gegeben, dass du und die dir anvertraut sind, dass ihr den Sabbat heiligt, den Feiertag der Schöpfung, den Feiertag der Erlösung, einen Festtag der Menschenwürde.

Der dritte Grund, warum wir als Menschen der Sabbatruhe zwar nicht die Arbeit, aber doch all die schönen Freizeitangebote vorziehen: Den Besuch im MTZ, die Reitturniere, die kirchliche Mitarbeit von morgens bis nachts, Kuchen backen, Predigten schreiben, Dippemess, Blumen gießen, Eingang kehren, u.s.w. ist nicht, dass wir zu all dem unter der Woche keine Zeit finden. Der Grund kann sein, dass uns diese Aktivitäten einfach Spaß machen und uns als Ausgleich dienen. Aber wenn wir all diese Tätigkeiten in einen Sonntag hineinpressen (wie im Theaterstück), dann hört der Spaß auf! Aber wenn der Sonntag nur Ausgleich ist, dann rauben wir ihm das Potential, selbst etwas zu unserem Leben beizutragen. Denn nur wer Innehalten kann, ist auch bereit, sich zu verändern.

Der Theologe Kester Brewin beschreibt in seinem Buch: „The Complex Christ“ wie es gelingt, heilvolle Veränderungen zu erleben:

„Nur wenn ich still bin. Nur wenn ich aufgehört habe, das zu tun, was ich tat, um zu hören, um meinen Atem anzuhalten und in einen geistlichen Atemstillstand einzutreten und zu warten. Die Wahrnehmung der neuen Schritte wird nur denen möglich sein, die klug und mutig genug sind, den Tanz der alten Schritte zu stoppen. (…)
Es ist eine gefährliche Einladung zu Neuem, wenn man das Risiko eingeht, dass Menschen, die die Freiheit haben, Altes zu betrachten und zu reflektieren, diese Freiheit auch nutzen, um Altes zu verlassen und Neues auszuprobieren, das sie als besser erachten; weniger gute Strukturen zu zerstören. (…)
Der Gang der Dinge in unsrer Gesellschaft ist gefüllt mit Kraft und Aktion – die Vorstellung, nichts zu tun und zu warten, ist ungewöhnlich – aber notwendig. Warten kann bedeuten: Die Erfahrung von totalem Machtverlust, in der Kontrolle anderer sein – und nichts tun zu können, als still zu sein. Aber zwischen diesem Nichtstun und dem Etwas tun liegt noch etwas: eine Kombination von Reinigung und Betrachtung/Nachdenken, reinen Tisch zu machen für das Neue, obwohl man noch nicht weiß, was es ist. Wir müssen den Mut finden, aufzuhören, den Grund für Neues vorzubereiten und zu warten.“

Für Singles ist der Ruhetag oft eine Katastrophe, fast so schlimm wie Heiligabend! Aber es hilft ja nichts, so zu tun, als sei es keine Katastrophe und sich mit Aktion und Unterhaltung abzulenken. Eine Freundin von mir träumte immer davon: Wenn sie mal groß ist, dann hat sie Mann und Kinder und ein schönes Haus. Weil das ihr Traum war, lebte sie – vorübergehend – in einer gemieteten Kellerwohnung, bis der Prinz in ihr Leben eintreten würde. Sie lebte dort vorübergehend: jahrelang. Mit 35 Jahren setzte sie sich hin und sagte sich und Gott: So, jetzt mal ehrlich! Nach dieser Sitzung entschied sie sich, dass sie keine Kinder mehr haben wollte (sie fand sich zu alt), dass es in ihrem Leben vermutlich keinen Heiratsprinzen geben werde, und sie kaufte sich eine sonnendurchflutete Wohnung mit Balkon. Danach nahm sie zwanzig Kilo ab.

Den Sabbat zu heiligen, heißt: Wir lassen endlich die reinigenden Tränen zu, die Klage über unsere Einsamkeit, unsere Unfruchtbarkeit, die ehrliche Einschätzung der Situation, die Reue als Gegengift für unsere Kultur voller Leugnungen und Vertuschung.
Den Sabbat heiligen, kann heißen: Wir richten unseren Blick auf Gott, der anders ist, der heilig ist, der sich nicht in unsere Lebensprogramme und unsere Sieben-Tage-Wochen einsperren lässt.
Den Sabbat heiligen, das kann heißen: Wir erinnern uns daran, dass Gott uns aus der Versklavung und tödlichen Strukturen befreit kann, und diese Erinnerung dient der Orientierung und der Inspiration zu neuen Gedanken und Möglichkeiten. Nach der Reinigung, nach der Katharsis kommt der Neubeginn.

Bei der Weltschöpfung hielt Gott am 6. Tag Mittagsruhe, und stellte dabei fest: Oh, es ist gar nicht gut, dass der Mann allein ist. Ich schaffe mal lieber die Frau, bevor was schief geht... Kreative Pause nennt man so was.

Jetzt aber mal zurück zum Thema und im Klartext: Irgendjemand muss doch sonntags arbeiten! Okay, die Mitarbeiter vom Fernsehen müssten nicht unbedingt sonntags ran (auf´s Fernsehen könnten wir doch verzichten, oder?). Aber was ist mit den Fußballern?! Krankenhauspersonal? Busfahrer? Mitarbeiter der Stromversorgung? Schauspieler? Ganz zu schweigen von den Leuten, die im Restaurant arbeiten… Und was ist mit Pfarrern? Was ist mit ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Gemeinde? Wenn die alle nun ihre Arbeit niederlegen… (Licht aus – und an!)

Wenn der Sonntag flach fällt, muss ein anderer Tag in der Woche zum persönlichen Sonntag werden – das ist momentan die Devise. Es genügt nicht, alle Sonntage zu sammeln, um im Januar/Februar dann 50 Tage Urlaub zu machen. Es geht auch nicht, alle zehn Tage einen Ruhetag einzulegen. Der siebener Rhythmus macht´s. Daher machen viele Leute montags statt sonntags frei. Aber damit ist das Problem nicht gelöst. Denn nicht nur einzelne Menschen brauchen Ruhetage. Auch jede Gemeinschaft von Menschen braucht gemeinsame Ruhetage, Familien, Gesellschaften; auch die Tiere, auch die Pflanzen, der Ackerboden, alles, was lebt, braucht Ruhetage – und Ruhejahre. Unsere Welt lechzt nach dem Sabbat.

Das Gebot, den Feiertag als Ruhetag zu heiligen, ist keine Option zum gelingenden Leben, neben der es noch andere gibt. Wenn wir als Menschen nicht lernen, neben der Arbeit auch die Ruhe zu suchen, für uns und für das, was uns anvertraut ist, wird es Gott immer schwerer fallen, mit seinem Leben ermöglichenden Atem zu uns und zu unserer Erde durch zu dringen.

Ich erzählte bereits von der Tradition, alle sieben Jahre ein Ruhejahr für das Land einzuhalten. Die Gesellschaft des Alten Israel brach dieses Gebot, und die Folgen waren fatal: Die Menschen wurden zerstreut, Terror machte sicht breit, Land und Städte wurden verwüstet. *„Nun“, so sagte Gott, „nun wird das Land seine Sabbate nachholen, solange es wüst liegt und ihr in der Feinde Land seid; ja, nun wird das Land ruhen und seine Sabbate nachholen. Solange es wüst liegt, wird es ruhen,*

weil es nicht ruhen konnte, als ihr es solltet ruhen lassen, während ihr darin wohntet.“ (3. Mose 26,33ff.)

Ist das nun doch der strafende, zürnende Gott, angesichts dessen wir lieber artig den Sabbat einhalten, weil es sonst Schläge gibt? Nein. Wenn in der Bibel von Schuld und Strafe die Rede ist, so ist in Wahrheit von Handlung und logischer Konsequenz die Rede. Wenn Eltern jeden Sonntag ihre freie Zeit mit etwas anderem zubringen als mit ihren Kindern, hat das ganz logische Konsequenzen, ohne dass ich dafür einen strafenden Gott herbei reden muss.
Der Gott, der uns gebietet, den Sabbat zu heiligen, ist ein Gott, der weiter sieht als wir Menschen, weiter zurück und weiter nach vorne, der das Ganze im Blick hat und der uns Möglichkeiten aufzeigt, göttlichen Segen zu empfangen, indem er uns die Heiligung des Feiertags ans Herz legt. Der Sabbat ist ein Bund, eine Verbindung, ein Vertrag zwischen Gott und den Menschen. An der Sabbatheiligung, so die Bibel, soll man das Volk Gottes erkennen. Wenn die Menschen den Sabbat heiligen, werden sie Gottes Segen empfangen